

Prolog

Es war Mitternacht und der Mond, der bereits hoch oben am wolkenverhangenen Himmel stand, warf sein silbernes Licht auf die Straßen der Stadt. Es war Herbst, weshalb es zu dieser späten Stunde verdammt kalt und vor allem nass war. Kein Mensch wagte es jetzt noch über seine Türschwelle zu treten, wenn es nicht unbedingt sein musste. In Deutschlands Hauptstadt herrschte Stille und auch im Hause Johnes brannte kein einziges Licht mehr. Der älteste Sprössling der Familie lag schon seit Stunden in seinem Bett und schlief selig. Er hatte den ganzen Tag im Sportzimmer seines Elternhauses verbracht und war entsprechend erschöpft ins Bett gefallen und sofort eingeschlafen. Doch die nächtliche Ruhe war nur von kurzer Dauer.

Ein lautes Krachen hallte durch das Anwesen und riss den Jungen aus seinem Tiefschlaf. Müde setzte er sich im Bett auf und rieb sich müde die Augen, doch wurde er von Sekunde zu Sekunde wacher. Der kupferne Geruch von Blut breitete sich in seinem Zimmer aus. Der Junge wurde bleich im Gesicht und sah zur Tür. Langsam wanderte sein Blick über das massive Holz und blieb schließlich am Boden hängen. Unter dem Türschlitz quoll etwas Flüssiges hervor und wurde von seinem Teppich aufgesogen. Das kleine Herz des Jungen setzte einen Moment aus, dann sprang er wie von einer Tarantel gestochen aus dem Bett und wollte nachsehen, was passiert war, denn das Blut stammte eindeutig von seiner Familie. Doch bis zur Tür kam er erst gar nicht.

Mit einem erneuten lautem Krachen wurde die Tür mit einem Mal aufgetreten und aus den Angeln gehoben. Erschrocken wich der Junge einige Schritte zurück und sah zu dem Mann auf, der sein Zimmer betrat. Er war groß, hatte langes schwarzes Haar und blutrote Augen. In seiner rechten Hand hielt er ein mit Blut verschmiertes Schwert, das der Junge sofort als Katana erkannte. An dieser Klinge klebte das Blut seiner Eltern und das seines kleinen Bruders. Der Mann kam immer näher und gab schließlich die Sicht auf den Flur und auf das gegenüberliegende Zimmer frei.

Das Herz des Jungen zog sich schmerzhaft zusammen und Verzweiflung breitete sich in seiner kleinen Brust aus. Im Flur lagen die kopflosen Leichen seiner Eltern und im Zimmer gegenüber lag ein kleiner blonder Junge in seiner eigenen Blutlache auf dem blauen Autoteppich. Auch er rührte sich nicht mehr.

„Nein“, hauchte der Junge verzweifelt und Tränen der Trauer stiegen ihm in die Augen. Einen Moment lang sah es so aus, als würde er gleich zusammenbrechen, doch genau das Gegenteil geschah. Mit einem Mal färbten sich seine Augen rabenschwarz, sodass nicht einmal mehr Weiß in ihnen zu sehen war. Noch dazu fiel ihm sein Pony ins Gesicht und verdeckte das linke Auge. Auf diese Weise sah er wie ein wahnsinniger Mörder aus, der diesen Mann dort einfach nur tot sehen wollte. „Du hast meine Familie umgebracht.“

Einen Moment lang war der Mann ziemlich überrascht, lachte dann aber kalthertzig, denn eine andere Reaktion hatte er von dem Jungen nicht erwartet. „Ganz recht, Junge, und jetzt bist du an der Reihe. Vielleicht erfreust du mich ja ein bisschen länger als deine erbärmlichen Eltern oder dein jämmerlicher Bruder“, kicherte der Mann und ein Ausdruck von Irrsinn machte sich in seinen Augen breit.

Knurrend gingen die beiden ungleichen Gegner aufeinander zu und ein brutaler Kampf entfachte zwischen ihnen. Blut spritzte in alle Himmelsrichtungen, Fleisch zerriss und wurde durchbohrt und Knochen wurden zerbarst. Der Junge musste viele Wunden einstecken, doch teilte er ebenso viele Wunden aus und das machte den Mann von Minute zu Minute noch rasender. Seinem Ego tat es überhaupt nicht gut, gerade von einem Kind in Grund und Boden geprügelt zu werden.

Mit einem bestialischen Aufschrei packte der Mann den Jungen am Kragen und schleuderte ihn gegen die Fensterwand, wo der Junge keuchend zu Boden rutschte und dort liegen blieb. „Es reicht. Mein Aufenthalt hier dauert schon viel zu lange.“

Zitternd setzte sich der Junge auf und drückte seine Hand auf eine klaffende Wunde an seiner Brust, aus der langsam der rote Lebenssaft floss. Er blutete schon aus zahllosen anderen Wunden, doch die hier setzte ihm besonders stark zu. Mit verschwommenem Blick sah er zu dem Mann hinauf und knurrte wütend, wenn auch sehr schwach.

„Wir sehen uns in der Hölle, Kleiner“, brüllte der Mann, hob das Schwert über seine Schulter und ließ die Klinge auf den Jungen hinabsausen –